

Kriegsende 1945 in Nieder-Olm

Anton Weisrock (1913-1992)

Aufzeichnungen, Teil I

Zum Thema:

Kriegsende 20. März 1945 in Nieder-Olm

von Anton Weisrock

In aktuell Nr. 12 vom 21. 3. 1985 veröffentlichten wir einen Augenzeugenbericht über die Geschehnisse kurz vor Kriegsende in Nieder-Olm. Stellvertretend für viele ähnliche Erlebnisse setzen wir in dieser und in der nächsten Ausgabe von aktuell den Bericht fort, weil wir der Meinung sind, daß es wichtig ist daran erinnert zu werden.

Nachdem ich am 19. März mit Seppel Hassinger den ganzen Tag vor der Hubertusmühle Wache gestanden hatte, kam gegen Abend Herr Karl Protz mit dem Fahrrad vorbei und rief mir zu: „Halt dich bereit, du bekommst heute Abend noch einen Sonderauftrag vom Ortsgruppenleiter“. – Seppel ging nach Hause, ich berichtete meiner Frau von dem Sonderauftrag. Das Haus des Ortsgruppenleiters war 2 Häuser unterhalb. Ich ging nach dem Haus – nur seine Schwester war da und voller Aufregung. Granaten schlugen in regelmäßigen Abständen im Gelände ein: „Ich halte das nicht mehr aus, wenn er nicht bald kommt laufe ich weg!“ Ich ging wieder zurück und nach einer 1/4 Stunde schaute ich erneut nach. Alle Türen standen offen, die Frau war weg. Ich ging in die Küche – da lag ein fertig gepackter Tornister. Ich dachte: Der Amtswalter, der verschiedene Bürger mit der Pistole bedroht hatte, ist bereits über Nacht verschwunden, nun verläßt auch der letzte Verantwortliche Nieder-Olm und überläßt dem Volkssturm die alleinige Verteidigung der Gemeinde. Ich ging wieder zurück. Der Ortsgruppenleiter kam in brauner Uniform und Mantel die Straße her. Er ging in sein Haus. Ich hinterher: „Guten Abend Herr Weisrock!“, „Guten Abend Herr ...!“, „Wie Sie sehen, werde ich jetzt Nieder-Olm verlassen und habe für Sie noch einen Sonderauftrag. Sie fahren nach Essenheim zu Bürgermeister Schott und überbringen diesen Befehl. Die Panzersperren müssen sofort geschlossen und vom Volkssturm besetzt und auch verteidigt werden. Die Nieder-Olmer Panzersperren wurden heute endgültig geschlossen. Auf dieser Liste muß Ihnen der Bürgermeister alle Namen der Männer aufschreiben, die die Panzersperren besetzt halten.“ Dann reichte mir der Ortsgruppenleiter die Hand und sagte: „Wenn wir uns nicht mehr wiedersehen sollten, auf Wiedersehen Herr Weisrock.“ „Auf Wiedersehen Herr ...“, und alles Gute.“ Ich verabschiedete mich noch in der Hubertusmühle von meiner Frau und dem kleinen Hubert, der im Kinderwagen im Keller stand. Mit dem Fahrrad fuhr ich los.

Erst auf halbem Weg zog ich meine Volkssturmbinde an. Herrn Schott traf ich in der Bürgermeisterei. Ich übergab ihm meine Meldung. Sofort wurden die Namen mit Geburtsdatum in die Liste eingetragen. Auf einmal klirrten die Scheiben, eine Bombe hatte in unmittelbarer Nähe eingeschlagen. Sofort verließen wir das Haus, gingen die Bergstraße hoch und stellten fest, daß in der Scheune von Dechent eine Bombe eingeschlagen und viel zerstört hatte. Viele Essenheimer saßen im Keller und wagten sich nicht heraus. Herr Schott sagte zu mir: „Wir gehen jetzt nicht mehr in die Bürgermeisterei sondern in meinen Keller, da sind wir sicher.“ In seinem Kartoffelkeller waren seine Familie und viele Essenheimer versammelt. Er sagte: „Ich habe noch eine Sache zu erledigen, wir gehen in den Weinkeller.“ Im Weinkeller kam es nun zu einer guten Aussprache. Herr Schott sagte: „Ich bin Bürgermeister von Essenheim, als Bürgermeister muß ich ja auch Parteigenosse sein. Aber wer sind Sie?“ – „Ich bin kein Parteigenosse.“ Ich merkte, wie er darüber erleichtert war. „Herr Weisrock, können wir unter Männern einmal ein offenes Wort miteinander sprechen bei dem keiner vom Anderen etwas zu befürchten braucht?“ Wir reichten uns die Hände. Eine Flasche Wein wurde entkorkt und ein Schluck auf das Wohl von Essenheim und Nieder-Olm getrunken.

Herr Schott sagte: „Noch bis vor 6 Wochen glaubte ich noch an den Endsieg, aber jetzt sehe ich nicht mehr ein, daß wir uns unseren Ort noch kaputt schießen lassen.“ Ich sagte: „Genau so denken auch wir. Vom Nieder-Olmer Volkssturm kenne ich keinen, der anders handeln würde. Der Ortsgruppenleiter hat vor einer 3/4 Stunde Nieder-Olm verlassen. Inwieweit Militär bei uns noch eine Rolle spielt, kann ich Ihnen natürlich nicht sagen.“ Wir tranken noch einen Schluck vom guten Essenheimer, drückten uns die Hand: „Wir hoffen, daß wir zusammen alles gut überstehen. Auf Wiedersehen!“ Heil Hitler war vorbei.

Ich fuhr nach Nieder-Olm ins Amtsgericht und meldete mich bei Peter Lohrum, der das Kommando vom Volkssturm übernommen hatte. Bei Peter war alles in besten Händen. Ich bekam aber sofort wieder einen neuen Auftrag: „Ich habe noch eine Meldung von Stackeden, die hat der Darmstadt Hannes eingeholt und die Meldung von Nieder-Olm, die mußst du noch zum Meldekopf nach Ebersheim bringen, danach meldest du dich wieder hier.“ Ich sagte: „Peter, wenn ich zurück komme lege ich mich zuerst einmal 2 Stunden aufs Ohr.“ „Du wirst's schon richtig

machen. Auf Wiedersehen.“ Ich fuhr nach Ebersheim zum Meldekopf. Der Verantwortliche kam gerade in voller Uniform aus seinem Haus, um Ebersheim zu verlassen. Er sagte noch, ich wäre gerade noch im richtigen Moment gekommen. Auch auf dem Rückweg schlugen immer wieder Granaten im Gelände ein. Von Mainz her war eine große Detonation zu hören. (Das war die Sprengung der Rheinbrücke, wie ich am nächsten Tag erfahren habe.)

Wieder gut bei Frau und Kinder im Keller angekommen, meldete sich Hans Urbach, ein Arbeitskamerad von Mainz, bei mir mit Frau und Kind. Er hatte sich Mainz abgesetzt und wollte den letzten Wahn unserer Dienststelle nicht mitmachen. 2 Stunden hat ich mich umgelegt, konnte aber nicht schlafen, machte mir Gedanken über die Sicherheit in unserem Gewölkeller. Er hatte nach der Straßenseite 2 verwundete Stellen, die Kellerfenster. Wir rechneten damit, daß Amerikaner von Stackeden her kommen würden. An ran ans Werk. Mit der Schubkarre fuhr ich Mist in die Kellerlöcher, darüber 50 cm Erde. Danach saß ich mit ein paar Männern am Tor zu einer Laubbesprechung. Plötzlich rauschte eine Geschosßdecke über unsere Köpfe. Es war also soweit, schnellste Decken, in den letzten Wochen spielte sich sowie alles Leben im Keller ab. Unser Hubert war noch kein Jahr alt und sah tagelang kein Tageslicht. Wir selbst schliefen in unseren Kleidern auf Matratzen. Maschinengewehr-Geschosse und Artillerie-Geschosse und Einschläge waren den ganzen Tag zu hören. Nach 17 Uhr war es soweit. Maler Metten hatte schon die weiße Fahne herausgestreckt und wir die weißen Windeln auf die Torspitzen. So standen wir dann Männer und Frauen am Tor. Die amerikanischen Soldaten kamen die Straße her. Mit vorgehaltenen Gewehren, mit Netzen über den Helmen, in Tarnuniform. Die Soldaten nahmen die ganze Straße breite ein. Mit dem Mund machten sie kauende Bewegungen, als ob sie zwischendurch etwas essen würden. Alle kauten und kauten, das war ein so barmes Bild von Soldaten.

Wir standen am Tor und ließen die ersten Soldaten uns vorüberziehen. Neben mir stand mein Kamerad Urbach, er hatte Stiefel an und eine schmutzige anliegende Hose. Plötzlich kam ein Soldat auf mich zu und sagte: „Du Soldat, du mit.“ „Nicht Soldat.“ „Nicht Soldat.“ Man wollte ihn schon auf den nächsten Panzer setzen, da kam mir der rettende Gedanke. Ich schrie nochmals: „Nicht Soldat“ und deutete auf den Bahndamm, machte mit beiden Armen die Bewegungen einer Lokomotive und schrie dabei: „Er – ich – Husch-Husch-Husch.“ Ein Glück, er hatte verstanden, ließ ihn los, der Schreck war überstanden. Jetzt aber schnell in den Keller und umziehen. Der kleine Hubert wurde aus dem Keller geholt und durfte die neuen ungewöhnlichen Ereignisse mit erleben.

Fortsetzung in der nächsten aktuell-Ausgabe

Quelle: Abgedruckt im Nachrichtenblatt Nieder-Olm vom 12. April 1985.

Mehr zum Thema:

[Kriegsende 1945 in Nieder-Olm, Aufzeichnungen Anton Weisrock, Teil II.](#)

[Kriegsende 1945 in Nieder-Olm, Teil 1, Peter Weisrock.](#)

[Kriegsende 1945 in Nieder-Olm, Teil 2– das Finale, Hans-Peter Plattner.](#)